

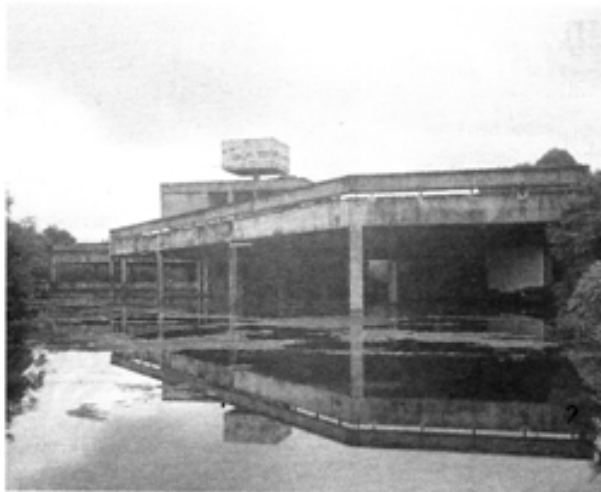


03.02.–16.02.

14 Tage Berlin & Potsdam

4/2005 28. Jahrg. www.zitty.de 2.50 Euro

## KUNST



Der Kern der Angst: „Building (front)“, Archival Epson print, 2005

## KARTOGRAFIEN DES HORRORS

Christoph Draeger inszeniert das Unheimliche

Text: Max Glauner

In den letzten Januartagen hatte Christoph Draeger nicht nur in der RAF-Ausstellung der Kunst-Werke eine reduzierte Fassung seiner Multimediaarbeit „Stammheim“ vom letzten Jahr aufzubauen. Der Schweizer Künstler kümmerte sich gleichzeitig um die Einrichtung seiner jüngsten Arbeit, der Videoinstallation „constructio infernalis“ in der Galerie Müllerdechiara.

Den White Cube der Galerie hatte er bereits am Vortag der Eröffnung vollständig in eine Blackbox verwandelt. Nun taucht das Licht der Videoprojektion den Raum mit seinem groben Sitzmobiliar aus Betonsegmenten in ein flackerndes Halbdunkel. Im Nebenraum ist passend zum brasilianischen Animismus des Video-Loops ein Altar bestückt, der sich Macumba, der

dunklen Seite der afrobrasilianischen Condomblé-Religion widmet. In den hinteren Räumen der Galerie schließlich hängen zwei Abbilder von Ikonen, mit denen Draeger vor allem in Zusammenhang gebracht wird: Katastrophenbilder. Das eine, ein 5.000-Teile-Puzzle, lässt auf den ersten Blick offen, ob es Verheerungen des Zweiten Weltkriegs oder tatsächlich die Zerstörung Enschedes nach der Explosion in einer Feuerwerkskörperfabrik vor fünf Jahren darstellt. Das zweite zeigt ein digital überarbeitetes Plattencover des Soundtracks zu einem Katastrophenfilm. Durch die Bearbeitung des Covers bleibt als mediale Antizipation des 11. September nur die untersichtige Perspektive auf ein brennendes Hochhaus.

Über zehn Jahre ist Draeger, 1965 geboren, natürlichen und menschlich verursachten Katastrophen sowie Terrorismus und Kriegen auf der Spur. Seitdem nimmt er Orte des Grauens von Pompeji bis Rammstein, von Hiroshima bis Lockerbie auf. Neben diese Kartografie der Katastrophen trat in späteren Arbeiten deren räumliche Rekonstruktion, etwa des Olympia-Attentats 1972, aber auch die Konstruktion des Horrors, die bei Draeger neben der unverhohlenen

Faszination am Schrecken immer auch eine Reflexion über deren politische und mediale Dimension provoziert.

Die neueste Arbeit Draegers, die in Zusammenarbeit mit dem amerikanischen Filmemacher Gary Breslin entstand, scheint wie eine Introspektion des Grauens. Sie fragt nach dem Kern der ungefähren Angst, dem Unheimlichen. Draeger und Breslin schicken ein modernes Hänsel- und Gretelpaar in ein unentwirrbares Labyrinth des Verdrängten. Als Drehort dient die Bauruine einer modernistischen Architektur, die von dem brasilianischen Stadtplaner Jorge Wilhelm für ein nie fertiggestelltes Kulturzentrum in São Paulo errichtet wurde. In der Perversion ihres Versprechens von Klarheit und Rationalität strukturiert die Ruine nun die Handlung, in der das Bedrohlich-Vertraute waltet. Draeger macht dabei ganz bewusste Anleihen bei B-Pictures und Kubricks *Shining*, was vielleicht weniger dem genius loci geschuldet ist als dem Umstand, dass Draeger ab dem sechsten Lebensjahr in einem Berghotel bei Klosters in der Schweiz aufwuchs.

Bis 12.3., Galerie Müllerdechiara, Weydingerstr. 10, Mitte, Di-Sa 12-19 Uhr